

6. Fachtagung „Faire Kommunen in Schleswig-Holstein“

6. November 2019, Kaltenkirchen



Dokumentation

IMPRESSUM

Herausgeber: Eine Welt im Blick e.V.,
in Zusammenarbeit mit dem Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)

Redaktion: Marco Klemmt, Eine Welt im Blick

Text: Andreas Fey, Marco Klemmt, Lisa Marquardt, Christine Priesner, Antonia Steinbrink, Ute Thode

Gestaltung: Marco Klemmt

Fotos: Sven Wied

Eine Welt im Blick e.V.

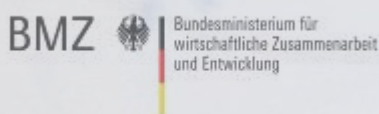
Speichergasse 6
25746 Heide

info@eine-welt-im-blick.de
www.eine-welt-im-blick.de

Die Tagung wurde in Kooperation mit dem Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI), der Stadt Kaltenkirchen und der Fairtrade-Town Steuerungsgruppe Kaltenkirchen durchgeführt. Der Fairtrade-Town Steuerungsgruppe Kaltenkirchen danken wir herzlich für die tatkräftige organisatorische Unterstützung vor Ort.



Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein sowie der Gerd Godt-Grell Stiftung, Kaltenkirchen, und Fairtrade Deutschland.



Die Dokumentation wurde im Rahmen des bundesweiten „Eine-Welt-Promotor*innenprogrammes“ erstellt. Für den Inhalt ist der Herausgeber allein verantwortlich.

© Dezember 2019, Eine Welt im Blick e.V., Heide



INHALTSVERZEICHNIS

Faire Kommunen in Schleswig-Holstein	4
Rückblick 2019	5
Ausblick 2020	6
Bio – Regional – Fair <i>Ute Thode, Gerd Godt-Grell Stiftung</i>	7
Berichte aus den Arbeitsgruppen	
Bio-Regional oder Bio-Fair: ein Konflikt?	8
Der Einwegbecherflut begegnen – Mehrwegbechersysteme befördern	9
Endlich Regeln?! - Handlungsmöglichkeiten für Engagierte in der bundesweiten Kampagne „Initiative Lieferkettengesetz“	10
Nachhaltigkeit in der Gastronomie und im Einzelhandel: Gute Gründe für faire Produkte in Cafés, Restaurants und im Handel	11
Impressionen von der Tagung	12
Fairtrade-Towns fragen – Promotor*innen antworten	14

Fachtagung

„Faire Kommunen in Schleswig– Holstein“

Die landesweite Fachtagung der Fairtrade Towns in Schleswig-Holstein fand in 2019 bereits zum sechsten Mal statt. Diesmal in Kaltenkirchen, das seit fünf Jahren eine von mittlerweile 25 Kommunen, Inseln und Halligen ist, die für ihr Engagement für den Fairen Handel die Urkunde als „Fairtrade-Town“ erhalten haben.

Unter dem Motto „Bio – Fair – Regional“ tauschten sich über 40 Teilnehmer*innen über neue Entwicklungen, ihre bisherigen Erfahrungen und „Best practice“ Beispiel aus. Als Netzwerktreffen bot die Fachtagung die Möglichkeit für Steuerungsgruppen und Initiativen sowie weitere Aktive und Interessierte aus Politik- u.a. waren auch einige Bürgermeister*innen anwesend-, Gastronomie, Wirtschaft, Schulen und anderen Einrichtungen, neue Aspekte und Erkenntnisse in die Arbeit vor Ort mitzunehmen.

Diese gute Mischung führte zu anregenden Diskussionen in den vier Arbeitsgruppen. Die Pausen wurden ausgiebig zum Netzwerken genutzt und ein Rundgang informierte über die lokalen Aktivitäten der einzelnen Gruppen.

Erfreulich war auch, dass von allen Fairtrade-Towns in Schleswig-Holstein 16 auf der Tagung vertreten, was knapp Zweidrittel aller Steuerungsgruppen entspricht. Zudem konnten noch Vertreter*innen von fünf Steuerungsgruppen begrüßt werden, die sich auf den Weg gemacht haben bzw. machen wollen:

Ahrensburg*	Insel Fehmarn	Kellinghusen	Niebüll	Uetersen*
Bad Bramstedt	Geesthacht	Kiel	Oldenburg*	
Bad Oldesloe	Heide	Lübeck	Rendsburg	*kommende Fairtrade Towns
Blunk	Itzehoe*	Meldorf	Stockelsdorf	
Elmshorn	Kaltenkirchen	Neumünster	St. Peter Ording*	



Rückblick 2019 und...

Personalwechsel bei den Fachpromotor*innen

Heide. Im „Eine Welt-Promotor*innenprogramm“ gab es 2019 in Schleswig-Holstein einen doppelten Personalwechsel bei den Fachpromotor*innen, die die Arbeit der Fairtrade-Towns begleiten.

Markus Schwarz arbeitet seit Anfang des Jahres als Bundeskoordinator für Konsum und Produktion für den bundesweiten Verband der entwicklungspolitischen Landesnetzwerken (agl) und Lisa Jacob übernahm die Promotor*innenstelle.

Gleichzeitig wechselte die Träger-

schaft der Stelle: statt des Landesverbandes Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e. V. (BEI) ist nun der Verein *Eine Welt im Blick* aus Heide nicht mehr länger nur Einsatzstelle der Fachpromotor*innen, sondern auch Anstellungsträger.

Seit September 2019 verstärkt Marco Klemmt als Fachpromotor für zukunftsfähiges Wirtschaften das Team. Ab dem 1. Januar 2020 wird er dann alleiniger Ansprechpartner sein, da Lisa Jacob andere Aufgaben im BEI übernehmen wird.



Lübeck mit Sonderpreis ausgezeichnet

Lübeck. Endlich hat es geklappt: beim diesjährigen Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“ hat die Stadt Lübeck zwar nicht gewonnen, wurde aber von der Fairtrade-Town Jury mit einem von fünf Sonderpreis für ihr Projekt „Faire Hansestädte – Faire Hansestage“ ausgezeichnet.

Der Preis ist dotiert mit 10.000 €.



Neues Vergabegesetz verabschiedet

Kiel. Seit Frühjahr 2019 ist ein neues Vergabegesetz in Kraft getreten. Entgegen der Forderungen u. a. des BEI enthält es keine verpflichtenden sozialen oder ökologischen Kriterien.

Die „kann“ Formulierungen sind allerdings etwas offensiver formuliert worden, so dass Kommunen mehr oder weniger indirekt aufgefordert werden bei ihren kommunalen Ausschreibungen dieses Kriterien durchaus zu verlangen.

Kompetenzzentrum für Nachhaltige Beschaffung bewilligt

Kiel. Ein vom BEI gefordertes Kompetenzzentrum für nachhaltige Beschaffung wird, angesiedelt bei der GMSH und bestückt mit einer 50% Stelle, noch in diesem Jahr seine Arbeit aufnehmen. Kommunale Beschaffer*innen, die neben den ökologischen auch entwicklungspolitische Aspekte bei der Ausschreibung und Vergabe berücksichtigen wollen, steht dann eine Anlaufstelle mit kompetenter Beratung zur Seite.

Begleitet wird das Kompetenzzentrum von einem Beirat, in dem die entwicklungspolitischen Aspekte durch das BEI vertreten werden.

25. Fairtrade-Gemeinde in Schleswig-

Husum. In 2019 ist die Gemeinschaft der Fairtrade Towns in Schleswig-Holstein weiter gewachsen. Mittlerweile wurde mit Husum bereits die 25. Gemeinde ausgezeichnet.

Die Übergabe der Ernennungsurkunde wird im Mai 2020 mit einem großen Fest gefeiert.

Herzlichen Glückwunsch, Husum!

Bildung trifft Entwicklung

Kiel. Ein besonderes Angebot für Initiativen, Schulen und andere Einrichtungen bietet das Programm *Bildung trifft Entwicklung*, kurz BtE.

Geschulte Rückkehrer*innen aus Auslandseinsätze in der Entwicklungszusammenarbeit oder des Jugendfreiwilligenprogrammes *welt-*

wärts sowie Migrant*innen bieten Workshops für Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen zu wichtigen Themen der Entwicklungspolitik an, z. B. zu Kleidung, Kaffee, Kakao oder Smartphones.

Eine weitere Besonderheit: Teilweise übernehmen Kommunen den

Kostenbeitrag für Schulen.

Mehr Infos erteilt Hilke Oltmanns unter:

hilke.oltmanns@bei-sh.org



...Ausblick 2020

Kampagne für verbindliche Unternehmensverantwortung gestartet

Berlin. Wer Schäden anrichtet, muss Verantwortung übernehmen. Was im Alltag als normal angesehen wird, muss genauso für Unternehmen gelten. Auch deutsche Unternehmen profitieren von den wirtschaftlichen Vorteilen eines globalen Marktes. Dabei lassen sie den Schutz von Mensch und Umwelt häufig außer Acht. Denn: Sie müssen keine Konsequenzen fürchten für Schäden, die in ihrem globalen Geschäft entstehen.

Gemeinsam haben daher entwicklungs- und umweltpolitische, kirchliche und gewerkschaftliche Akteur*innen im Herbst 2019 die Kampagne „Initiative Lieferkettengesetz“ ins Leben gerufen, um die Bundesregierung aufzufordern, die im Koalitionsvertrag vorgesehene Möglichkeit der gesetzlichen Regelung, noch in dieser Legislaturperiode umzusetzen.

Eingefordert wird ein Gesetz, nachdem nur diejenigen in Deutschland tätigen Unternehmen haftbar gemacht werden können, die nicht genug getan haben,

um Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten zu verhindern.

Bis zur Sommerpause 2020 soll der zivilgesellschaftliche Druck erhöht werden, damit das Gesetz auch tatsächlich noch umgesetzt wird.

Mehr Infos zu Aktionen auf Seite 10 oder unter



www.lieferkettengesetz.de

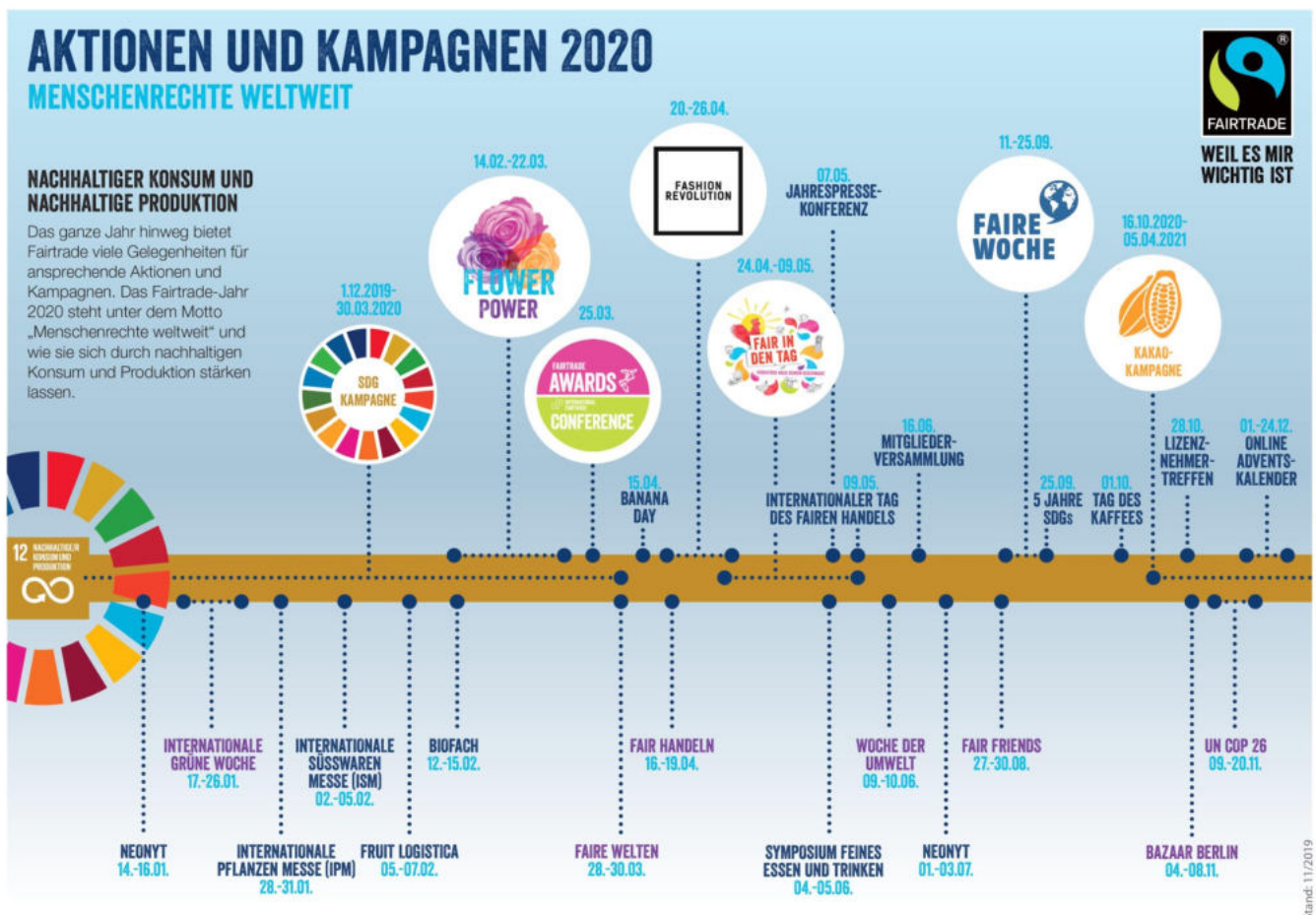
Fairer Handel: Für Menschenrechte weltweit

Berlin/Köln. Auch der Fairer Handel setzt seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf die Menschenrechte und hält dazu in 2020 wieder seinen bekannten „Bunten Strauß der Möglichkeiten“ bereit.

Beginnend mit Aktionen zum Internationalen Frauentag (8. März) über den Weltladen-Tag (9. Mai) bis hin zur Fairen Woche im September reihen sich diverse

Termine, an denen sich lokal für den Fairen Handel und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Arbeiter*innen und Produzent*innen eingesetzt werden kann.

www.forum-fairer-handel.de
www.fairtrade-deutschland.de



Bio – Regional – Fair

Ute Thode, Gerd Godt-Grell Stiftung, Kaltenkirchen

In der Bio-Bewegung waren von Anfang an ökologische und soziale Werte ebenso ein Anliegen wie Kultur, Gesundheit und Ökonomie (Nachhaltigkeitsblume nach v. Koerber). Wissenschaftliche Untermauerungen der Umweltfaktoren wie der CO₂-Fussabdruck oder der Wasserverbrauch pro Produkt sind eine gesellschaftliche Aufgabe, die derzeit viele Unternehmen der Bio-Branche mitfinanzieren. Jeder Kassenbon ist zugleich eine Entscheidung über die Welt von morgen, bei der Kunden die Mehrdimensionalität im Blick haben möchten. Diese Machtposition als Konsumenten wird uns zunehmend klarer.

Wertschätzungskreislauf als Basis

Grell Naturkost ist der regionale Bio-Großhändler im Norden. Als Landhandel vor 200 Jahren in Nortorf gegründet, hatte das Unternehmen schon früh den direkten Bezug zu den Menschen in Stadt und Land. Seit rund 40 Jahren werden zusammen mit den Höfen und Herstellern die Richtlinien zum ökologischen Anbau vertreten und, vor allem seit der EU-Bio-Verordnung von 1991, ständig weitere Standards über das Niveau vom EU-Bio-Siegel hinaus entwickelt.

Die EU-Bio-Verordnung regelt soziale Aspekte bisher nicht. Dabei steht Fair immer mit auf der Agenda von Grell Naturkost. Das drückt sich - statt in einer Wertschöpfungskette - in einem Wertschätzungskreis aus. Darin sind auch die Rückkoppelungen der Verbraucher*innen direkt mit Höfen und Lieferanten impliziert, denn gemeinsam entwickeln wir den Bio-Anbau von morgen, wie samenfeste Sorten aus ökologischer Züchtung, muttergebundene Kälberaufzucht, Mobilställe für Legehennen und Bruderhähne oder faire Arbeitsbedingungen hier und im globalen Süden. Das Vollsortiment als Großhandel umfasst über 10.000 Bioprodukte, darunter ein umfangreiches Sortiment an fairen Produkten.

Wir unterstützen regionale Lieferanten mit Hofportraits. Viele Lieferanten, Höfe wie auch Hersteller, haben von Anfang an ihre eigenen Label entwickelt, um ihr soziales Engagement zu kommunizieren. Auch wegen der höheren Produktkosten, denn Billig-Bio und Fair gehen nicht zusammen.

Grell Naturkost entwickelt zusammen mit den Marktpartnern Label wie mien Leevsten für regionale Produkte oder Sivisio für Obst und Gemüse aus den Mittelmeerländern. Die Evaluationen werden dort gemeinsam mit dem Importunternehmen durchgeführt.



Ökologische Landwirtschaft in Norddeutschland zukunftsfähig machen

Bio ist mehr als eine Marke. Bio steht für bäuerliche Landwirtschaft, Ernährungssouveränität, zukunftsfähige Wirtschaft und Arbeitsplätze. Nicht zuletzt ist Bio auch eine Bewegung, die immer wieder Innovationen hervorbringt. So fördert die Öko-Regionalinitiative Nord BIÖRN e.V. das Bewusstsein, wie wir als Konsument*innen bei jeder Entscheidung zwischen den eigenen individuellen Werten und der Realität stehen.

Um den Wertschätzungskreis mit Leben zu füllen, bringt BIÖRN als Netzwerk die Menschen, die auf den Höfen, bei den Herstellern, im Groß- und im Einzelhandel tätig sind mit den Konsument zusammen, zum Beispiel mittels Veranstaltungen oder im digitalen Netz.

Gewinne für Land und Leute – Stiftungsunternehmen

Als Stiftungsunternehmen fördert Grell Naturkost Projekte für gesunde Ernährung und Umwelt umfangreich, denn seit 2014 ist die Gerd Godt-Grell Stiftung Mehrheitsgesellschafterin.

Das Stiftungsunternehmen Grell Naturkost unterstützt seit vielen Jahren die Bio-Brotbox, die ökologische Züchtung sowie Pflanzaktionen für Klimaschutz. Besonders die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort in Kaltenkirchen ist uns ein Anliegen. So haben die Gerd Godt-Grell Stiftung, das Unternehmen Grell Naturkost und die Öko-Regionalinitiative Nord BIÖRN e.V. gemeinsame Filmabende an der VHS und Pflanzaktionen an Schulen durchgeführt. Und in Abstimmung mit der Fairtrade Stadt Kaltenkirchen diese Tagung finanziell unterstützt.

Berichte aus den Arbeitsgruppen

Bio-Regional oder Bio-Fair: ein Konflikt?

Christine Priessner, Fachpromotorin Fairer Handel, Mobile Bildung e.V., Hamburg

Wir waren eine heterogene Gruppe mit Teilnehmer*innen u.a. aus Stadtverwaltung, Umweltschutzamt, Vernetzungsstelle Schulverpflegung und Weltläden. Mit Positionsfragen habe ich die Teilnehmer*innen auf das Thema Bio-Regional und Bio-Fair eingestimmt. Positionsfragen bringen die Teilnehmer*innen zum ersten Austausch untereinander und ich konnte durch konkrete Fragen ihre Haltung etwas besser einschätzen.

Die meisten waren sich darüber bewusst, dass ihr hoher Kaffee- oder Teekonsum auch CO₂-Emissionen verursacht. Jedoch betonten sie, dass sich diese kritische Haltung nicht nur auf Produkte aus Fairem Handel beschränken dürfte.

Ziel des Workshops war es, für die ganzheitliche Denkrichtung des Fairen Handels zu sensibilisieren, um unterscheiden zu können, wo Fairer Handel Sinn macht und wo vielleicht weniger. Um das genauer tun zu können, habe ich die Teilnehmer*innen auf die unterschiedlichen Wege des Fairen Handels, auf Siegel und Marken im Fairen Handel aufmerksam gemacht sowie den feinen Unterschied zwischen Fairtrade und Fair Trade erläutert: während mit Fairtrade ausschließlich der Handel mit dem produktbezogenen TransFair-Siegel beschrieben wird, wird von Fair Trade gesprochen, wenn der Faire Handel in seiner Gänze gemeint ist.

Wichtig war mir hier, zu vermitteln, dass Fairer Handel als Prozess verstanden werden muss und dass sich die Fairhandels-Bewegung schon seit geraumer Zeit mit dem Thema Regionalität hier als auch im Globalen Süden auseinandersetzt und auch dazu eine kontroverse Diskussion führt.

Wenn man über Regionalität im Fairen Handel spricht, dann spielt auch die geografische Zuordnung eine Rolle. So betont das Forum Fairer Handel dazu explizit, dass sich der Globale Süden nicht geografisch zuordnen lässt, sondern vielmehr geht es um strukturschwache Regionen und Niedriglohnländer, die nicht nur im Süden vorzufinden sind. Bestes Beispiel sind die ausbeuterischen und menschenrechtsverletzenden Arbeitsbedingungen in der textilen Branche in den osteuropäischen Ländern.

Das Forum Fairer Handel erkennt auch an, dass diese Mechanismen unterschiedliche Auswirkungen auf die Menschen im Süden und Norden haben können. Dabei ist die Benachteiligung der Produzent*innen im jeweiligen regionalen, kulturellen und sozialen Kontext zu betrachten und einzuordnen.

Dieser Teil war für einige Teilnehmer*innen mit neuen Erkenntnissen verbunden und wurde sehr gut ange-

nommen. Hier habe ich explizit auf die Charta des Fairen Handels hingewiesen. Der Bereich Bildung wurde dabei besonders hervorgehoben als wichtige Stellenschraube, um z. B. die Unterscheidung zwischen Fairem Handel und regionalen Strukturen besser einschätzen zu können.

Außerdem wurde betont, dass dieses Wissen aus dem Workshop auch unbedingt in die Stadtverwaltungen getragen werden muss.

In dem Format eines "Speed-Datings" haben sich jeweils zwei Personen zunächst darüber ausgetauscht, was „regional“ in ihrem Arbeitskontext bedeutet. Im zweiten Durchgang wurde über die Frage nachgedacht, ob sie einen Widerspruch zwischen Bio-Regional oder Bio-Fair sehen.

Als ein Beispiel diente das fair gehandelte Speckstein-Herz. Es wurde anfangs einhellig als ein an sich unnötiges Accessoire eingestuft. Bei näherer Betrachtung jedoch wurde auch die Sinnhaftigkeit für Produzent*innen im Globalen Süden erkannt: das Herz wird dort produziert, wo Arbeitskraft und Rohstoff zur Verfügung stehen. Und es generiert natürlich Einkommen vor Ort.

Als ein weiteres Beispiel wurde Honig thematisiert. Im Vordergrund stand dabei die Frage: „Worin liegt die Sinnhaftigkeit, Übersee-Honig aus dem Fairen Handel hierzulande anzubieten bzw. zu kaufen?“ Wir haben lange darüber diskutiert, warum es dieses Produkt gibt und warum man sich nicht ausschließlich auf regionalen Honig beschränkt.



Am Ende konnten wir uns darauf einigen, dass fair gehandelter Honig ein wichtiges Produkt für die Produzent*innen im Globalen Süden ist, weil sie dadurch Wertschöpfung im eigenen Land generieren und die Nachfrage nach Honig weltweit durchaus so groß ist, dass regionale Angebote diese nicht bedienen können. Wir konnten uns abschließend darauf einigen, dass wir regionale Produkte bevorzugen, bevor wir zu fairen Produkten greifen. Die regionalen Produkte müssen

dabei nicht aus ökologischer Produktion stammen. Wichtig wäre aber die Produzent*innen zu kennen und ihnen zu vertrauen. Um Menschenrechtsverletzungen auszuschalten, bestand jedoch bei Kaffee, Tee, Orangensaft, Reis, Kakao und anderen „exotischen“ Produkten auch Einigkeit darin, dass diese möglichst aus Fairm Handel kommen müssen.

info@fairtradestadt-hamburg.de

Der Einwegbecherflut begegnen – Mehrwegbechersysteme befördern

Andreas Fey, Hansestadt Lübeck, Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz

Immer mehr Kund*innen fragen „Coffee to go“ nach: alleine in Deutschland werden alle zehn Minuten 50.000 Einwegbecher über den Tresen gereicht. Was das für zusätzliche Müllberge schafft, darüber machen sich die wenigsten Konsument*innen Gedanken. Umso mehr tun dies Aktive in den Fairtrade Towns.

Um der Einwegbecherflut zu begegnen und der Kundin/dem Kunden den (insbesondere fairen) Kaffee möglichst umweltschonend mit auf den Weg zu geben, haben wir uns nach der Vorstellungsrunde erst einmal einen Überblick über die vorhandenen Mehrweg-Pfandbecher verschafft.

Nach einiger Diskussion einigte man sich schließlich darauf, dass der Mehrwegbecher im Pfandsystem angeboten werden sollte. Dadurch verbleibt die finanzielle Verortung beim Kaffeeanbieter und nicht beim Initiator. Der Kaffeeanbieter kann bei der Auswahl des Pfandsystemanbieters frühzeitig einbezogen werden. Es wurden verschiedene Pfandsystemanbieter näher betrachtet, z. B. FairCup aus Göttingen, aber auch to-bego und ReCup. Dabei spielten Fragen des Design, aber auch der Marktdurchdringung sowie des Unternehmenshintergrundes eine Rolle.

Als hilfreich wurde angesehen, dass ich eine tabellarische Übersicht verteilen konnte, in der rund 15 Pfandsystemanbieter vorgestellt wurden. So werden die Teilnehmer*innen in die Lage versetzt, zeitnah eine Becherinitiative in ihrer Gemeinde oder Stadt ins Leben zu rufen.

Unser „Lübecker Weg“ schien auch für die meisten Teilnehmer*innen eine praktische, nachahmenswerte Vorgehensweise zu sein: Einrichtung eines Runden Tisches mit allen Stakeholdern und Kaffeeanbietern, Vorstellung des Für und Wider der am Markt etablierten Anbieter von Pfandsystemen sowie Ausrufung eines Pilotprojektes.

In Lübeck zeichnen sich erste Erfolge ab: Zwei teilnehmende Akteure berichten von einem Rückgang des Anteiles an Pappbechern von bis zu 20 Prozent, andere geben überhaupt keine Pappbecher mehr aus. Auch sind bereits drei neue Akteure hinzugekommen, ein weiterer hat seine Teilnahme angekündigt.

Und, nicht unwesentlich: Dort, wo der Pappbecher ganz abgeschafft wurde, seien keine Umsatzeinbußen zu verbuchen.

Der Erfolg kann auch an der steigenden Nachfrage gemessen werden: Mit der Akzeptanz bei den Verbraucher*innen ist auch die Zahl der Unternehmen, die sich in Lübeck am Pfand- und Rabattsystem beteiligen, branchenübergreifend gestiegen.

Seit kurzem gibt es in Lübeck auch eine weitere beispielhafte Initiative: Eis aus dem Pfandbecher! Damit bietet die Lübecker Akteursgruppe „Wir für Mehrweg“, bestehend aus Hoteliers, Gastronomen, Cafébetreibern, Einzelhändlern, Bäckereien, Vereinen und Verbänden, einen neuen Anstoß, um über weitere Einsparpotentiale von Einwegprodukten nachzudenken. Des Weiteren werden Überlegungen angestellt, auf Dekorationsmaterial wie Schirmchen und Fähnchen zu verzichten und Strohhalme nur auf Anfrage bzw. als Mehrweg- oder essbare Variante anzubieten.

Anerkennung findet das Projekt auch anderswo: 2018 erhielt die Lübecker Initiative einen Bundespreis der Deutschen Stiftung Verbraucherschutz.

Nachahmung empfohlen!



Endlich Regeln?!

Handlungsmöglichkeiten für Engagierte in der bundesweiten Kampagne „Initiative Lieferkettengesetz“

Markus Schwarz, Bundeskoordinator Konsum & Produktion der agl

Seit September 2019 gibt es die Kampagne „Initiative Lieferkettengesetz“. Über die inhaltlichen Hintergründe und mögliche Beteiligungsformen informierte dieser Workshop.

In vielen Regionen Deutschlands haben sich auf lokaler, regionaler oder landesweiter Ebene Bündnisse gegründet, um die Kampagne zu unterstützen.

Als erstes wurde eine Petition mit einem Aufruf an die Bundeskanzlerin Angela Merkel gestartet. Ziel sind 100.000 Unterschriften.

Um lokale Initiativen in ihren Bemühungen zu unterstützen, wurden zahlreiche Materialien sowohl zum eigenen Fitmachen wie auch zum Verteilen an die Bürger*innen produziert: Flyer, Plakate, Argumentationsleitfäden, Anzeigenvorlagen, etc. Bestellbar sind diese Materialien gegen Versandkosten über die

Homepage der Kampagne.

Ebenso erhältlich ist dort eine Liste mit Referent*innen, falls vor Ort Vorträge, Filmabende oder ähnliches geplant werden.

Nicht nur die Ebene der Verbraucher*innen, sondern auch und vor allem die politische Ebene ist sehr wichtig. Wir müssen jetzt Druck aufbauen und aktiv werden. Denn große Teile der Wirtschaft sind gegen ein solches Gesetz und werden versuchen, entsprechend Einfluss auf die Bundespolitiker*innen zu nehmen.



Fragen der Teilnehmer*innen

Wie können wir die Unterschriften sammeln?

Die Petition kann online über die Homepage der Initiative unterschrieben werden. Es gibt auch gedruckte Unterschriftenlisten, mit denen direkt bei Aktionen gesammelt werden kann.

Im Sommer gab es bereits eine Aktion mit Postkarten. Muss nun ein zweites Mal unterschrieben werden?

Diese Doppelung gibt es, da die Kampagne eigentlich früher geplant war und es daher schon ein paar vereinzelte Ansätze gab. Für die Initiative muss nun noch einmal konkret und somit ein zweites Mal unterschrieben werden.

Ist die Initiative international?

Nein, es gibt keine gemeinsam koordinierte internationale Initiative. Aber es gibt ein europäisches Netzwerk. Denn auch anderen Ländern tut sich einiges: in Frankreich, den Niederlande oder in Großbritannien gibt es bereits in unterschiedlicher Ausprägung Gesetze zur sozialen Verantwortung der Unternehmen. Auch die Schweiz, Finnland, Dänemark und Österreich sind auf dem Weg dahin. Und auf UN-Ebene gibt es Gesetze, die in die gleiche Richtung gehen, aber noch ratifiziert werden müssen. In Sommer 2020 übernimmt Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft und sollte daher mit einem starken Gesetz vorangehen und Leitlinien zur Orientierung setzen.

Mitmachen!

Im Rahmen der Kampagnen gibt es viele Anlässe und Möglichkeiten, sich aktiv einzumischen und Unterschriften zu sammeln. Hier eine Auswahl:

- ! Gründen Sie **lokale Bündnisse** analog zu zum bundesweiten Trägerkreis
- ! Beteiligen Sie sich an **Aktionstagen** der Kampagne mit dezentralen, öffentlichkeitswirksamen Formaten.
- ! Machen Sie **lokale Pressearbeit** zur Kampagne, über Artikel, und Leserbriefe oder eigene Kanäle in sozialen Medien.
- ! Organisieren Sie **Filmabenden** zur Kampagne.
- ! Informieren Sie mit einem **Stand** auf Gemeindefesten, auf städtischen Veranstaltungen oder Märkten.
- ! Treffen Sie sich mit **Bundestagsabgeordneten** in deren Wahlkreisbüros.
- ! Laden Sie sie zu einem **fairen Brunch** mit Polit-Talk ein.
- ! Veranstalten Sie **Diskussionsrunden** zum Thema unter Einbezug von Bundestagsabgeordneten aus dem Wahlkreis.
- ! Kontaktieren Sie das **BEI**.

www.lieferkettengesetz.de

Nachhaltigkeit in der Gastronomie und im Einzelhandel

Gute Gründe für faire Produkte in Cafés, Restaurants und im Handel.

Lisa Marquardt, Leipzig handelt fair

In meinem Workshop wurden durch den Austausch in der Gruppe zunächst die verschiedenen Ausgangssituationen der Teilnehmer*innen festgestellt. Denn Kommunen, die sich auf den Weg machen, haben andere Erfahrungswerte, als Kommunen, die sich schon lange für den Fairen Handel einsetzen.

Im Anschluss beschäftigten sich die Teilnehmer*innen in Gruppenarbeit mit jeweils einer zentrale Herausforderung.

Gruppe 1 stellte sich der Frage: Wie bereite ich mich am besten auf ein Gespräch mit der Gastronomie und dem Einzelhandel vor? Deutlich wurde, dass es wichtig ist, sich mit Struktur zu überlegen, wie man vorgehen möchte. Gibt es eventuell schon (persönliche oder indirekte) Kontakte oder kann man über Verbände wie DEHOGA gesammelt an die örtlichen Gastronomiebetriebe herantreten? Welche Bedenken könnten kommen und wie will ich ihnen begegnen?

Hilfreich sind bei dieser Vorbereitung die extra für Gastrobetriebe erstellten Materialien, die bei TransFair kostenlos angefordert werden können.

Schmackhaft kann man den Unternehmen ihre Teilnahme zum Beispiel machen, wenn mit einer konkreten Marketing-Idee an sie herantreten wird, die ihnen potentiell einen Vorteil verschaffen kann. Hierzu zählen z. B. eine speziell angefertigte Teilnahme-Urkunde, die Aufnahme in einen städtischen „Fairen Einkaufsführer/Stadtplan“ oder die Einbettung in Aktionswochen, wie etwa der Fairen Woche.

Generell sollte man sich bewusst sein, dass die Gastronomie in der Tat je nach örtlichen Begebenheiten ein schwierig zu motivierender Bereich sein kann. Ein Türöffner könnte sicherlich der Weg über die Sinne sein: ein Gespräch sollte mit Kostproben der in Frage kommenden fair gehandelten Produkte verbunden werden. Wenngleich die Gruppe festgestellt hat, dass die notwendigen Einzelgespräche ein zeitintensives Klinkenputzen sein kann, lohnt sich der Aufwand: einmal dabei, springen nach bisherigen Erfahrungen nur wenige Gastronom*innen wieder ab.*

Die zweite Gruppe sollte sich ursprünglich der Frage „Wie entkräfte ich Argumente, die von dem Gegenüber kommen könnten?“ annehmen.

Die Diskussion entwickelte sich aber schnell zu der Frage, wie gehe ich als Steuerungsgruppe am sinnvollsten vor, um den Titel „Fairtrade-Town“ zu bekommen und um mehr Engagement in der Kommune zu generieren. Am Ende war auch bei dieser Gruppe das Fazit, dass es viel Geduld bedarf, um insbesondere Gastronomie und Einzelhandel anzusprechen und zu

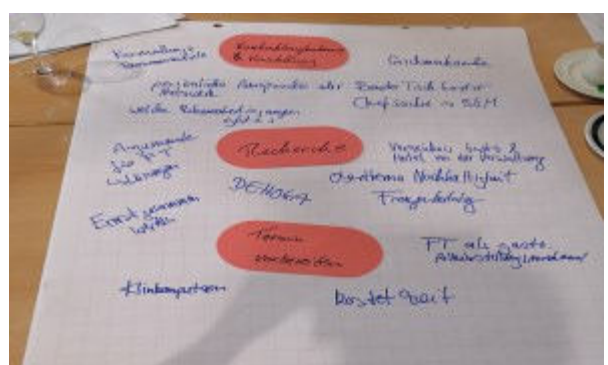
überzeugen, mitzumachen.

Um Steuerungsgruppen bei der Ansprache bestmöglichst zu unterstützen, habe ich mit TransFair eine Handreichung erarbeitet, die Schritt für Schritt erklärt, wie es gelingen kann, faire Produkte auch in die Gastronomie zu bekommen.

Bezug über mich oder TransFair in Köln.

lisa.marquardt@leipzig-handelt-fair.de

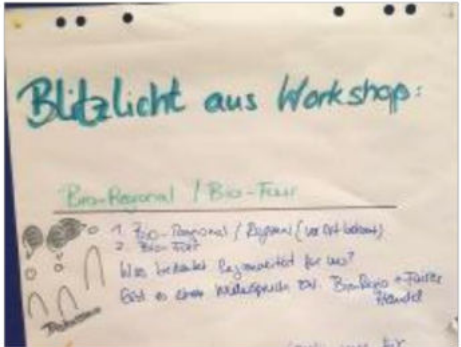
*Anmerkung der Red.: In Schleswig-Holstein haben viele Cafés von sich aus fair gehandelten Kaffee oder Tee auf der Getränkekarte. Es sind also auch offene Türen für Steuerungsgruppen zu finden.



Impressionen

Eine Welt,
mehr gibt's nicht!





Fairtrade-Towns fragen – Fachpromotor*innen antworten

Zum Abschluss der Tagung gab es noch die Möglichkeit, auf einige Fragen, die sich im Laufe des Tages angesammelt haben und nicht unbedingt in einem der Workshops bearbeitet worden sind, kurz im Plenum einzugehen. Wir dokumentieren eine Auswahl.

Ist Direct Trade wirklich besser als Fair Trade?

In der Tat tauchen seit einiger Zeit immer mehr „Direct Trade“ Kaffees auf und ihre Anbieter sagen, er sei fairer als fair gehandelter Kaffee, vor allem weil die Produzent*innen mehr Geld bekommen (sollen). An dieser Stelle können wir auf diese Frage nur ansatzweise eingehen, da es ein komplexes Thema ist. Grob sind folgende Unterschiede auszumachen.

Grundsätzlich agiert jeder Anbieter von „Direct Trade“-Kaffee nach eigenen Standards, die für die Beziehung zwischen Röstereien und Kaffeebauern und -bäuerinnen gelten. Diese Standards sind weder international vereinbart noch gut überprüfbar.

Direct Trade hat keinen politischen Anspruch und betreibt auch keine Kampagnenarbeit. Der Schwerpunkt liegt auf der Ökonomie. Es wird mit Kaffeelieferanten zusammen gearbeitet, die bereits einen Zugang zum Markt haben.

Laut eigener Aussage, zahlt Direct Trade mehr als Fairtrade. Dies ist jedoch in Bezug auf die Bauern und Bäuerinnen, sowie Farmer*innen schwer nachvollziehbar, da, kaum Informationen zur Preiskalkulation zur Verfügung gestellt werden.

Neben einem Festpreis, den jeder Direct Trade-Händler bezahlt, wird pro Kilo Kaffee ein Betrag an Projekte, die durch den Kunden ausgewählt werden, gespendet.

Fair Trade auf der anderen Seite hält sich an vorgegebene, international anerkannte und überprüfbare Fair-Handels Standards. Die Akteure des Fairen Handels ermöglichen Produzent*innen einen Zugang zum Markt und fördern somit auch eher Kleinbauern und -bäuerinnen. Die Preiskalkulation ist nachvollziehbar. Gezahlt werden über dem Weltmarktpreis liegenden Preise, da immer noch eine Fair Trade Prämie sowie eine entsprechende Prämie beim Bio-Anbau hinzukommen. Die GEPA als größtes europäisches Fairhandels-Unternehmen zahlt zudem auch noch Qualitätszuschläge. Im Fairen Handel überlässt man es seinen Handelspartnern zu entscheiden, wie das zusätzliche Geld eingesetzt werden soll. Und nicht zuletzt ist der Faire Handel von Anfang an eine Bewegung, angetreten, Entwicklung und Veränderungen zu ermöglichen. Vertiefende Informationen können bei Marco Klemmt vom Eine Welt im Blick e.V. erfragt werden.

Wie lange dauert der Prozess der neuerlichen Anerkennung als Fairtrade-Town?

Generell hängt dies - wie bei der ersten Anerkennung auch - primär von den örtlichen Rahmenbedingungen ab: je größer eine Gemeinde/Stadt ist, umso umfangreicher ist natürlich der Aufwand um die benötigten Unterlagen zu besorgen und in die entsprechenden Formulare einzufügen.

Anwesende Vertreter*innen von „gestandenen“ Fairtrade-Towns, etwa Rendsburg und Kiel, berichten aber übereinstimmend von zwei bis drei Monaten, die es braucht, die Unterlagen zusammenzutragen und eine Rückmeldung von TransFair zu bekommen.

TransFair selbst weist einen auf die bevorstehende Re-Zertifizierung ca. 8 Wochen vorher hin – allerdings sei hier der Zeitraum für einige Steuerungsgruppen zu eng gewesen. Man kann sich aber auch frühzeitig selbst auf der Homepage von TransFair den Fragebogen vorab schon einmal anschauen.

Insgesamt wird das Sammeln der Daten als aufwendiger bezeichnet als dann die Daten in die Online-Formulare einzupflegen. Als vorteilhaft wird angesehen, dass nicht alles in einem Schwung hochgeladen werden muss, sondern ein Zwischenspeichern jederzeit möglich ist.



Hilfreich ist sicherlich, bereits im Alltag eine Liste anzufertigen und sie im Laufe der Zeit bei jeder Aktion aufzufüllen. So muss dann nicht alles auf einmal gesammelt werden, sondern bestenfalls nur „Nachweislücken“ aufgefüllt werden.

Und wenn man einmal nicht weiter weiß: TransFair ist selbstverständlich bei Fragen ansprechbar. Je nach Möglichkeit wird auch Marco Klemm von Eine Welt im Blick unterstützend mitwirken.

Werden fair gehandelte, aber nicht TransFair-gesiegelten Produkten anerkannt?

Ja, denn fair gehandelte Waren gibt es nicht nur mit TransFair-Siegel. Auch das NaturlandFair-Siegel bürgt für entsprechende Kriterien. Und die 100% fair handelnden Unternehmen wie GEPA, El Puente, weltpartner, contigo oder Globo führen ausschließlich Waren aus Fairem Handel, was auch durch die Vergabe des Labels der „World Fair Trade Organization“ anerkannt wird.

Entsprechend werden von TransFair all diese Siegel bzw. Markenzeichen anerkannt, wenn es darum geht, die benötigten Anzahl von Verkaufsstellen und gastronomischen Einrichtungen nachzuweisen, die fair gehandelte Produkte verkaufen, anbieten oder verwenden.



Wie können wir Supermärkte fairer machen?

Grundsätzlich ist dies natürlich Aufgabe von den Fair-Handels-Importeuren oder von TransFair, die über entsprechend qualifiziertes Personal verfügen. Mit zentral geführten Supermarktketten werden dabei Gespräche auf höchster Ebene vereinbart, da Gespräche mit der lokalen Geschäftsführung wenig zielführend sind. Inhabergeführte Supermärkte aber können sehr wohl die Zielgruppe der lokalen Fairtrade-Town Steuerungsgruppe sein, da diese frei in ihrer Sortimentsauswahl sind. Liegen Fairtrade-Towns sehr nah beieinander, machte es Sinn, sich in der Strategie abzusprechen und gemeinschaftlich in die Gespräche zu gehen.

Hinweis Sollte es einen Supermarkt in Ihrem Ort geben, der trotz bekannter Vereinbarung der Zentrale mit TransFair keine oder nur sehr wenige TransFair-gesiegelte Produkte führt, wäre TransFair dankbar für entsprechende Hinweise.

Derartige Informationen bitte an Lisa Müller oder Kristina Klecko senden:

l.herrmann@fairtrade-deutschland.de

k.klecko@fairtrade-deutschland.de



Eine Welt im Blick e.V.
Speichergasse 6
25746 Heide

www.eine-welt-im-blick.de